fünfachtel

Magazin des katholischen Seelsorgebereichs Sankt Augustin

Begegnungen

Ausgabe 2/2014

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Ökumenische Begegnung	4
Lotsenpunkt in Sankt Augustin	6
Begegnung auf den Fluren	8
Krankenkommunion – eine Erfahrung intensiver Gottes- und Menschenbegegnung	10
Begegnung mit unserer Nachbarstadt Siegburg	12
Ein ‚Rendezvous' mit Gott …	14
INTERAKTIV & DIREKT	17
Aktuelles	
Buchvorstellung	18
Unterstützung für Projekte in Afrika und Indonesien durch Fastenessen in St. Anna	19
Kabarettabend für Frauen - Reinerlös an KFD Projekt in Brasilien	19
Wofür braucht man Wasser ohne Seife? - Bibelwoche Taufe	20
KÖB Ort der Begegnung	20
Kinderseite	21

Kontakt / Impressum

Redaktion: Hans Lahr, Rebecca Martini, Silvia Möller, Marcus Tannebaum
Layout: Anja Becker
Herausgeber: Pfarrgemeinderat des Seelsorgebereiches Sankt Augustin
V.i.S.d.P: Silvia Möller

Katholischer Seelsorgebereich Sankt Augustin
Pastoralbüro
Alte Markstraße 45
53757 Sankt Augustin

Telefon: 02241 / 39 80-0
Telefax: 02241 / 39 80-44
Email: pastoralbuero@katholisch-sankt-augustin.de

Aktuelle Informationen und Gottesdienste finden Sie als Auslage in unseren Kirchen und unter:
http://katholisch-sankt-augustin.de/aktuelles
http://katholisch-sankt-augustin.de/gottesdienste

Bildnachweise:
Cover: Stephanie Hofschlaeger (www.pixelio.de) / S. 2: Teresa Kemper; Norbert Koch / S. 3: Sebastian Göbel (www.pixelio.de)/ S. 4/5: Bernd Glernoth / S. 6: Peter Hölzemann / S. 8: Marcus Tannebaum / S. 9: privat / S. 10: Anne Linden / S.11/12/13: Marcus Tannebaum / S. 14: Barbara Striegel / S. 15: Marcus Tannebaum, Anja Becker / S. 17: Robert Boecker/ S. 18: Rebecca Martini / S. 19: Susanne Lange / S. 20: privat / S. 21: Anja Becker

Editorial

Die erste Ausgabe von fünfachtel wurde mit Spannung erwartet. Nach Monaten des Planens und Überlegens ist sie nun im Januar erschienen. Für die vielen mündlichen oder auch schriftlichen Rückmeldungen sind wir sehr dankbar.

Alle Rückmeldungen sind in der Redaktion, dem Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit und vieles auch im Pfarrgemeinderat diskutiert worden. Es gab viele positive Anmerkungen zur Neugestaltung des Heftes. Es ist klar geworden, dass ein Magazin für den gesamten Seelsorgebereich einen anderen Charakter und auch andere Inhalte haben muss, als ein Heft für eine einzelne Gemeinde. Manche Wünsche lassen sich aus Platzgründen nicht realisieren.

Auf zwei Rückmeldungen möchte ich hier jedoch direkt eingehen. Von vielen Gemeindemitgliedern wurde angemerkt, dass die Chroniken zu Taufen, Eheschließungen, Sterbefällen, die Listen mit den Kommunionkindern und den Firmanden fehlen. Nach intensiver Beratung haben wir uns aus datenschutzrechtlichen Gründen entschieden, diese persönlichen Daten nicht zu veröffentlichen. Das mögen einige bedauern, aber es ist in der früheren Form aus rechtlichen Gründen nicht mehr so einfach möglich. Eine zweite Anmerkung betrifft, die Veröffentlichung von Adressen von Institutionen und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern im Seelsorgebereich. Diese Anfrage nehmen wir sehr ernst, weil es doch den Wunsch gibt, Adressen im Heft nachschlagen zu können. Der Sachausschuss und die Redaktion überlegen noch, wie dies praktisch realisiert werden kann. Welche Adressen werden aufgenommen? In welcher Weise erscheinen diese im Heft – als fester Inhalt, als jährliche Beilage usw.? Dieses Thema steht in Zukunft auf unserer Agenda. Auf jeden Fall verweisen wir Sie auf unsere Internetseite, auf der Sie die Einrichtungen in unserem Seelsorgebereich mit den Kontaktdaten finden können. Wir sind auch in Zukunft dankbar für Ihre Rückmeldungen und freuen uns auf Ihre Anrufe, Briefe und Mails (fuenfachtel@katholisch-sankt-augustin.de). Das macht das Heft und den Kontakt untereinander zu einem lebendigen Prozess.

Die zweite Ausgabe von fünfachtel steht unter dem Rahmenthema „Begegnungen". Dieses Thema ist eine Grundkonstante unseres Daseins. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung" schreibt dazu der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber. So stehen auch die Beiträge in diesem Magazin unter diesem Gedanken, dass erst durch die Begegnung der Menschen untereinander oder die Begegnung mit Gott uns zu wahrem Menschsein führen können. Alleine werden wir verkümmern. So ist es bei der Begegnung mit dem kranken Menschen während der Krankenkommunion, bei der ökumenischen Begegnung mit den verschiedenen geistlichen und kommunikativen Veranstaltungen, so bei der Begegnung zwischen den Gesunden und Kranken auf den Fluren der Kinderklinik in Sankt Augustin, bei der Begegnung auf dem Klosterfest der Steyler Missionare, das durch die Fotomontage dokumentiert wird, bei der Begegnung mit den Menschen in Sankt Augustin, die eine Anlaufstation in ihren finanziellen und persönlichen Sorgen benötigen, die ihnen der Lotsenpunkt ermöglicht oder auch in der persönlichen Begegnung mit Gott im Gebet. Auf das Projekt „Lotsenpunkte" möchte in noch ganz besonders hinweisen. Seit wenigen Wochen ist in unserem Seelsorgebereich das Projekt Lotsenpunkte installiert. Es ist ein weiterer Baustein der katholischen Kirche in Sankt Augustin – in Zusammenarbeit mit der Caritas – noch mehr auf die Menschen zuzugehen, die Hilfe und Unterstützung benötigen, damit wir immer mehr Kirche in der Stadt werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude an der Lektüre der neuen Ausgabe.

Andreas Würbel

Vorsitzender des Pfarrgemeinderats

Ökumenische Begegnung

Ökumenische Begegnung, jeden Tag möglich, manchmal vielleicht ganz unbemerkt. Frau Jaax und Frau Bongartz haben mir von den Vorbereitungen und den ökumenischen Festen erzählt, die bei Ihnen in Menden und Niederpleis stattfinden.

Begegnen. Täglich begegnen wir Menschen, beruflich und privat. Auch in unserem religiösen Umfeld begegnen wir Menschen an den verschiedensten Orten in verschiedenen Situationen.

Zu unterschiedlichen Zeiten finden an unterschiedlichen Orten in unserem Seelsorgebereich ökumenische Begegnungen statt.

In Menden gibt es alle zwei Jahre ein ökumenisches Gemeindefest. Hier ist das ökumenische Feiern schon seit langem Gewohnheit. In diesem Jahr findet bereits das siebte gemeinsame Gemeindefest statt.

Aber auch gemeinsames Feiern will geplant sein. Darum trifft sich bereits ein halbes Jahr vor dem Fest ein ökumenisches Vorbereitungsteam. Man plant und organisiert, damit auf dem Fest gute Begegnungen möglich sind. Neben den Begegnungen, die sich auf dem Gemeindefest ergeben, gibt es jedes Mal ein kreatives Angebot im Vorfeld des Festes. Bei dem kreativen Angebot ist immer Ökumene ein Thema. Die unterschiedlichen Gruppierungen/Vereine der evangelischen und der katholischen Gemeinde bekommen im Vorfeld eine Frage zum Thema Ökumene gestellt, z.B.: „Ökumene, wie stelle ich mir Ökumene vor?". Die Gruppierungen und Vereine erhalten dann Kreativmaterial zum Beispiel Holzplättchen, womit sie etwas zu der Frage gestalten können. Alle Holzplättchen fügen sich dann am Tag des Gemeindefestes zu einem großen Kreuz zusammen.

Ebenso ist schon gemeinsam ein Labyrinth gestaltet worden. Auch in diesem Jahr wird es ein kreatives gemeinsames Gestalten geben. Hier soll nicht mehr verraten werden, als dass Tische in diesem Jahr eine tragende Rolle spielen. Wer mehr erfahren will, sollte am dritten Sonntag im Juni im Juheisa vorbeischauen.

Die Grundidee ist, dass Ökumene gelebt wird, man über Ökumene nachdenkt, ökumenische Begegnungen nicht nur auf dem Fest stattfinden. Ökumene und ökumenische Begegnungen müssen wachsen und brauchen Zeit. Die jahrelange gemeinsame Zusammenarbeit führt dazu, dass in diesem Jahr die evangelische und katholische Jugend ein gemeinsames Angebot machen.

Ein weiteres Fest ist das Pfingstfest in Niederpleis. Dieses findet immer am Freitagabend vor Pfingsten statt. Ursprünglich war die Idee, dieses Fest von kirchlichen Räumen abzukoppeln und so ein Zeichen zu setzen, dass es ein Fest ist, welches für alle offen ist und somit Begegnungen ermöglicht über die „Räume" der Kirchen hinaus.

Eröffnung des ökumenischen Pfingstfestes im Paul-Gerhardt-Haus

Das Kirchenkabarett zieht Lieder, Szenen und Satire aus dem „Klüngelbeutel“

Leider wurde dieses Angebot nicht angenommen und nun findet das Pfingstfest in den Räumen der katholischen oder evangelischen Kirche in Niederpleis statt.

Die Idee ist auch hier, einen Ort der Begegnung zu schaffen. Ein ökumenisches Vorbereitungsteam macht sich jedes Jahr Gedanken über einen einleitenden Programmpunkt. In diesem Jahr kommen Rolly Brings & Bänd mit dem Programm „Adam und Eva“.

Nach einem kleinen Impuls und dem Programmpunkt ist genügend Zeit für gemeinsames Beisammensein. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt.

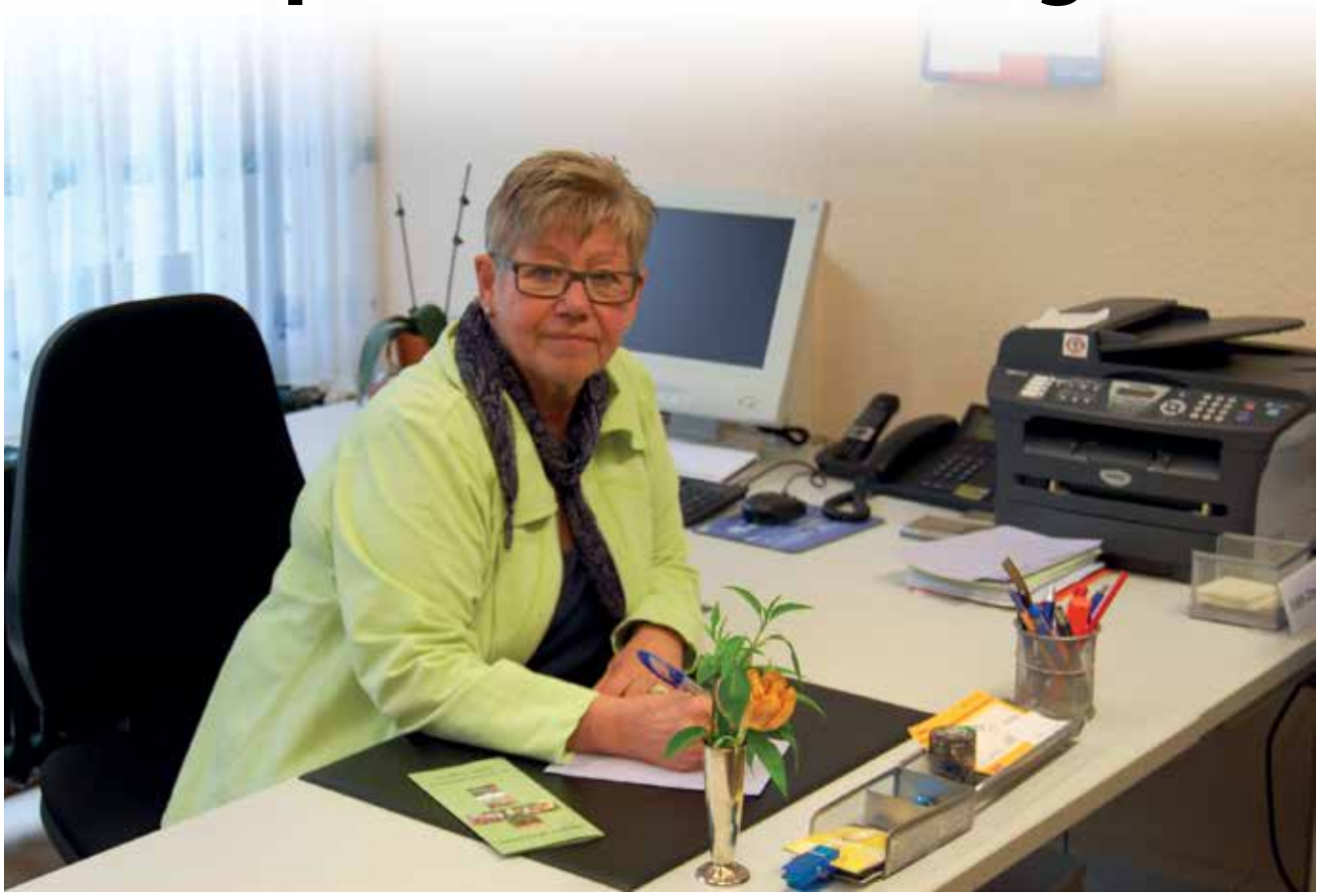
Bei beiden Festen können Begegnungen stattfinden. Doch auch darüber hinaus gibt es viele Möglichkeiten, im Seesorgebereich verschiedenste Begegnungen zu machen.

Jeder von uns ist eingeladen, in den verschiedenen Gemeinden beider Konfessionen unseren Mitchristen zu begegnen. Aktuelle Termine finden Sie in den Wochenblättern oder Aushängen.

Rebecca Martini

Vater Du,
der Du die Schwachen segnest und die Gebrochenen aufrichtest,
schau auf uns, Deine Kinder und Deine Kirchen in Sankt Augustin.
Mach uns zu Botschaterinnen und Botschaftern Deiner guten Nachricht.
Mach uns zu ehrlichen Zeuginnen und Zeugen,
die weder ihren Glauben, noch ihren Zweifel verschweigen.
Mach uns zu fröhlich Feiernden,
die die Unterschiede nicht leugnen
und sich an den Gemeinsamkeiten freuen.
Öffne unsere Augen und unser Herz.
Mach uns kritisch gegenüber den schnellen und einfachen Lösungen.
Mach uns mißtrauisch und warnend bei allem,
was dem Leben und dem Wachsen widerspricht.
Mach uns mutig und stark in allen Worten und Taten,
die die Gemeinschaft fördern und Entwicklung eröffnen.
Sei bei uns nahe mit Deiner segnenden Hand
jetzt und alle Tage unserer Zeit und in Ewigkeit.
Amen

Lotsenpunkt in Sankt Augustin



Der Diözesancaritasverband hat an einigen Orten im Erzbistum Köln „Lotsenpunkte" gefördert, die eine gut vernetzte Anlaufstelle für Hilfesuchende sein sollen. In Sankt Augustin hat Irmgard Hölzemann die Koordination übernommen und etabliert im Umfeld der Tafel und des dort nun schon einige Zeit dazugehörenden Kontaktcafés eine regelmäßige Sprechstunde. Träger ist der Caritasverband Rhein-Sieg in Zusammenarbeit mit dem Seelsorgebereich Sankt Augustin, für den Dechant Schmitz, Pfarrvikar im Seelsorgebereich, die Verantwortung und den Kontakt übernimmt.

Redaktion: Nun gibt es also in Sankt Augustin im Pfarrer-Josef-Decker-Heim, gleich neben dem Kontaktcafé der Tafel, einen Lotsenpunkt – ist das wieder nur ein neues Projekt mit kurzem Atem?

Dechant Schmitz: Zu den Menschen, die das Angebot der Tafel brauchen, müssen wir uns nicht auf die Suche machen. Ihre Zahl wächst, weil die Not wächst; und so entwickelt sich dieses Projekt. Über den Kreis der Tafelkunden hinaus will nun der „Lotsenpunkt" überhaupt für Menschen offenstehen, die mit den verschiedensten sozialen Nöten zu kämpfen haben und eine erste Anlaufstelle für Unterstützung und Begleitung suchen.

Irmgard Hölzemann: Die Rolle der Tafel im Sozialraum ist eben nicht nur die Hilfe durch die Lebensmittelspenden, sondern auch, dass sie eine feste Struktur gibt. Sie ist eine Kontaktstelle, schafft Atmosphäre und gibt den Menschen das Gefühl geachtet und wertgeschätzt zu werden.

Redaktion: Was erwartet Freiwillige, die die praktische Arbeit der Tafel und das Kontaktcafé unterstützen möchten, was müssen sie mitbringen?

Dechant Schmitz: Entscheidend ist die innere Einstellung, sich auf Menschen einzulassen, die im gewohnten Rahmen des kirchlichen Gemeindelebens wenig oder gar nicht in den Blick kommen. Denn sie fühlen sich von kirchlichen Aktivitäten kaum angesprochen, beschäftigen sich mit anderen Lebensthemen. Hier gibt es

sehr viel Fremdheit und sicher auch Berührungsängste. Begegnen ist ein Prozess, der in mir selber beginnt, nicht erst beim freundlichen Gruß oder Händedruck.

Irmgard Hölzemann: Während meiner Tätigkeit im Kontaktcafé der Tafel konnte ich erfahren, dass die Menschen nicht nur dorthin kommen, um sich Lebensmittel abzuholen und eine Tasse Kaffee zu trinken, sondern auch Kontakte untereinander oder zu den MitarbeiterInnen des Café suchen. Sie sind auch interessiert an Gesprächen und freuen sich, wenn man ihnen zuhört – so geht es ja wohl jedem von uns. Leider ist es im Café nicht möglich, ungestört untereinander zu sprechen, da es dort keinen geschützten Raum gibt.

Redaktion: Was versprechen Sie sich von der Etablierung des Lotsenpunktes hier bei uns in Sankt Augustin?

Dechant Schmitz: Durch die Begegnung kommt bei allen etwas in Bewegung. Die bestehende Tafel mit dem Kontaktcafé ist keineswegs Einbahnstraße. Wenn wir als Kirchengemeinden die eigenen Häuser und Versammlungsräume mit Menschen in Not „teilen" und dadurch mit ganz anderen Lebenssituationen konfrontiert werden, dann wird zum Beispiel auch die Gerechtigkeitsfrage ganz hautnah und aktuell. Denn die Schere zwischen Armen und Reichen öffnet sich in unserer Gesellschaft ja nicht abstrakt. Dies erfahre ich als Seelsorger wie auch alle, die sich im Kampf gegen die Armut engagieren. Durch menschliche Begegnung bauen sich Vorurteile ab, und an die Stelle treten das Kennenlernen, das gegenseitige Ernstnehmen und die „tätige Nächstenliebe".

Irmgard Hölzemann: Menschen sollen am Lotsenpunkt offene Ohren, Beratung und konkrete Hilfe zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen oder Schreiben von Briefen finden. Gemeinsam können wir Termine und Unterlagen vorbereiten, Argumente überlegen, motivieren, einander begleiten. Wir können die Gäste zu anderen Verbänden und Organisationen strukturiert vermitteln.

Redaktion: Was ist die Rolle der Kirchengemeinden dabei?

Irmgard Hölzemann: Wir sind dankbar dafür, dass die einladenden Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, dass die Gastfreundschaft für jeden gilt, der kommt. Der Saal und das Büro ergänzen mit dem Café und dem Lotsenpunkt das Angebot der Tafel, die in den Kellerräumen die Lebensmittelausgabe leistet, wunderbar. Die Beziehungen der konkreten Menschen, die hier nun mehr miteinander zu tun haben, also zwischen der Kirche und den Gästen oder auch Klienten der Tafel, ist manchmal noch ein schwieriges Feld, es gilt, noch viele Vorurteile auf beiden Seiten abzubauen.

Dechant Schmitz: Der Lotsenpunkt sowie das Kontaktcafé der Tafel sind auch wichtige Bausteine für die Zukunft der Kirche in Sankt Augustin. Wie sollen Pfarreien morgen und übermorgen christliches Zusammenleben im Glauben, aber auch den Einsatz für das Gemeinwohl in der Stadt gestalten? Ein verklärender Blick nach hinten hält nicht mehr lange vor. Mit dem Propheten Jeremia im Alten Testament müssen wir „der Stadt Bestes suchen" (Jer 29,7). In dieser Richtung macht sich auch der neue Ausschuss „Kirche in der Stadt" (KidS), initiiert durch den PGR und unterstützt von Caritas und Gemeindepastoral, auf den Weg.

Vielen Dank für das Interview.

Marcus Tannebaum

Begegnung auf den Fluren

Andachtsraum in der Kinderklinik

Wenn ein Kind plötzlich schwer erkrankt, einen Unfall hat, ins Krankenhaus muss, steht von einer auf die andere Sekunde das Leben der betroffenen Familien förmlich Kopf. Dann braucht es schnelle, unbürokratische Hilfe über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Eine Hilfe, die Diakon Hartwig Schüpp und seine evangelische Kollegin Brigitte Sondermeier an der Asklepios-Kinderklinik Sankt Augustin gerne geben, und das Tag für Tag.

Meike ist heute sechs Jahre alt, ein aufgewecktes Mädchen mit neugierig dreinschauenden Augen und langen braunen Locken. Fröhlich läuft sie mit ihren Eltern durch den Wald, entdeckt hier eine schöne Blume, klettert dort durchs Geäst und freut sich am Ende auf eine große Limo und ein Stück Kuchen im Rasthaus. Nichts erinnert mehr an den Tag vor knapp einem Jahr, der ihr Leben, das ihrer Eltern und ihrer kleinen Schwester Anna ganz plötzlich aus den Angeln hob.

Es war an einem schönen, warmen Frühlingstag, als Meike mit ihrem Vater durch den Wald spazierte und an dem ihr Herz auf einmal heftig zu klopfen begann. Das Wummern in ihrer Brust wurde immer schlimmer, schließlich musste ihr Vater sie die letzten Meter zum Auto zurücktragen. Dann ging alles ganz schnell. Auf der Fahrt zur Asklepios-Kinderklinik Sankt Augustin verschlechterte sich Meikes Zustand rapide, die Atmung wurde immer flacher, die Situation des kleinen Mädchens kritisch. Im Krankenhaus dann die Diagnose: Herzmuskelentzündung. Meike wurde sofort medizinisch versorgt, musste auf die Intensivstation.

Die Angst war übermächtig. Und dann die vielen, quälenden Fragen: Wird Meike wieder gesund? Wie konnte das passieren? Ein Virusinfekt? Eine verschleppte Erkältung? Vorwürfe helfen keinem! Was ist mit Meikes kleiner Schwester Anna? Wer würde sich um sie kümmern, wenn Meikes Eltern bei ihrer Tochter im Krankenhaus waren? Oma, Opa, Freunde oder eine Tagesmutter? Was würde der Arbeitgeber sagen? Gibt es Sonderurlaub?

Diakon Hartwig Schüpp weiß genau, was Eltern in dieser Situation durchmachen. Wenn bei ihm das Telefon klingelt, geht es nicht selten um Leben und Tod. Unfallverletzungen, schwere Krankheiten, angeborene Organleiden, für Schüpp gehören derartige Ereignisse nahezu zum Alltag: Der katholische Diakon arbeitet als Klinikseelsorger in der Asklepios-Kinderklinik an der Arnold-Janssen-Straße. Ehrenamtlich ist er zudem im Leitungsteam der Notfallseelsorge Bonn / Rhein-Sieg tätig. Mit seiner evangelischen Kollegin, Brigitte Sondermeier,

bildet Schüpp an der Kinderklinik ein eingespieltes Team.

„Wenn ein Kind schwer krank wird, verändert sich die Welt der betroffenen Familien schlagartig und grundlegend", berichtet Diakon Schüpp aus seiner Arbeit. „Nicht nur die Krankheit selbst wirft viele Fragen und Ängste auf. Auch das Umfeld der Familie muss innerhalb kurzer Zeit neu organisiert werden, Geschwisterkinder müssen betreut, Arbeitgeber informiert und Sonderurlaub eingereicht werden. Die Krankheit wird nicht selten zu einer körperlichen und seelischen, oft auch zu einer finanziellen Belastungsprobe für die ganze Familie."

Dann ist schnelle, unbürokratische Hilfe über alle Konfessionsgrenzen hinaus besonders wichtig. Eine Hilfe, die Diakon Schüpp und seine evangelische Kollegin Brigitte Sondermeier gerne geben. Dabei müssen Menschen weder einen Todesfall noch einen Taufschein vorweisen, um die Seelsorge in Anspruch nehmen zu können. „Es ist ein freies Angebot für jeden", erklärt Brigitte Sondermeier. Missionieren wolle man auf keinen Fall. Im Mittelpunkt stünde einzig und allein der Mensch.

Das kleine Büro im Haus B stellt das Klinikum zur Verfügung. Die Kirche bezahlt das Angebot, vom plüschigen, roten Sofa bis hin zur Vollzeitstelle von Hartwig Schüpp. „Was wir hier machen, dafür gibt es weder von der Klinik Geld, noch von der Stadt oder vom Landschaftsverband. Das ist alles Kirchensteuer und nicht refinanziert", betont Schüpp.

In seinem kleinen Büro ist der Seelsorger allerdings selten anzutreffen. „Viel wichtig sind mir die Gespräche auf den Fluren!", erklärt Schüpp. „Wir sitzen nicht in unserem Büro und warten darauf, dass die Menschen zu uns kommen. Wir gehen dahin, wo die Menschen sind, die uns brauchen. Wir sind im Klinikalltag präsent, sind ansprechbar, hören den Menschen zu, unterstützen in Gesprächen und mit ganz konkreten, manchmal auch finanziellen Hilfen." Und das unabhängig von irgendwelchen Dienstzeiten. Oft heißt es: „Raus", egal zu welcher Uhrzeit. „Der Rahmen wird regelmäßig gesprengt", so Schüpp.

Die beiden Krankenhausseelsorger sind fester Bestandteil der Kinderklinik, der auch von Ärzten und Schwestern sehr geschätzt wird. Nicht selten kommt es vor, dass das Diensthandy von Diakon Schüpp klingelt und ein Schwester ihn bietet auf Station x in Zimmer y vorbeizuschauen. Überhaupt ist das Handy mittlerweile wichtiges Arbeitsmittel. „So sind wir immer erreichbar und schnell vor Ort."

Jeden Mittwoch findet um 12.15 Uhr ein ökumenisches Mittaggebet in der kleinen Kapelle der Kinderklinik statt. Jeder ist eingeladen, jeder kann kommen, Eltern, Kinder, Schwestern, Ärzte, eine kleine Auszeit vom Krankenhausalltag. Auch Meikes Eltern haben in den schwierigen, ersten Wochen nach der Diagnose „die kleine Oase" in der Kinderklinik, wie sie es nannten, oft besucht. „Für uns waren das wertvolle Minuten, in denen wir einfach nur da sein durften – mit all unseren Ängsten, Sorgen und Nöten. Wir fühlten uns an- und ernst genommen und ein Stück weit getragen. Dafür sind wir sehr dankbar."

Mittlerweile ist Meike wieder völlig gesund. Doch die Erinnerung an die Krankheit haben sie und ihre Familie verändert. „Das vergisst man nie!", so Meikes Mutter. „Wie schnell alles ging, wie von einer Sekunde auf die andere das ganze Leben plötzlich Kopf stand, die Ungewissheit, die Ängste. Wie wunderbar, dass es dann Menschen wie Diakon Schüpp und Pastorin Sondermeier gibt!"

Silvia Möller

Diakon Hartwig Schüpp und Pastorin Brigitte Sondermeier

Krankenkommunion – eine Erfahrung intensiver Gottes- und Menschenbegegnung

Eine langjährige Kommunionhelferin erzählt von ihren Erfahrungen und Begegnungen im Dienst …

Menschen, die einst regelmäßig an den sonntäglichen Gottesdiensten der Gemeinde teilgenommen haben, sind irgendwann nicht mehr zu sehen. Alter, Krankheit, Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit oder fortschreitende Demenz machen den Gottesdienstbesuch unmöglich. Ehepartner, erwachsene Kinder, aufmerksame Nachbarn, Bekannte oder Freunde können veranlassen, dass „jemand" diese alten oder kranken Menschen zu Hause besucht und ihnen in gewissen Zeitabständen die heilige Kommunion bringt.

Wenn der Kommunionhelfer oder die Kommunionhelferin einen Vorstellungsbesuch macht, wird oft der Wunsch geäußert, mal wieder die heilige Kommunion empfangen zu können, statt immer nur passiv die Gottesdienste im Fernsehen mitzuerleben. Formen des Kommunionempfanges entwickeln sich im Laufe der Zeit und der Beziehung, die dann neu entsteht. Für Menschen, die verwitwet sind, ist betendes Gedenken für den geliebten Verstorbenen oft wichtig. Es tut ihnen gut, wenn dieser Situation größerer Raum fürs betende Gedenken eingeräumt wird. Menschen, die in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt sind, bitten manchmal um Gespräche über bestimmte Evangelientexte oder über Inhalte der Feste innerhalb des Kirchenjahres.

Fortschreitende Erkrankungen wie Demenz lassen vielfach nur zu, Gebete langsam und deutlich vorzutragen, damit in der nachlassenden Erinnerung vielleicht bekannte, einst auswendiggelernte Worte gehört werden. Ausländische Mitbürgerinnen, die von Russland nach Deutschland übergesiedelt sind, beten zu Hause vor jedem Empfang der heiligen Kommunion den Rosenkranz, weil sie es so gelernt hatten und gewohnt waren. Für all diese Begegnungen gilt „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Evangelium nach Matthäus 18,20), also ist Gott in dem Kreis, der sich gerade zusammengefunden hat. Der Empfang der heiligen Kommunion im häuslichen Umfeld alter oder kranker Menschen erinnert an das Abendmahl: Jesus hat sich mit seinen Freunden an einen Tisch gesetzt und hat einladend gesagt: „Nehmt und esst Alle davon…" (Mann oder Frau, alt oder krank oder (geh-) behindert). Die Gemeinschaft in der Gemeinde wird hier auch für die erfahrbar, die nicht mehr zur Kirche gehen können.

Herr Jesus Christus,
du bist unter uns gegenwärtig
im Zeichen des Brotes.
Du schenkst uns Leben
von deinem Leben.

siehe Gotteslob 8,1

Ich wähle die Texte und Gebete sorgfältig aus. In der Heiligen Schrift gibt es einige Beispiele, in denen Gott älteren Menschen begegnet: Simeon und Hanna, die am Ende des Lebens angelangt sind (Evangelium nach Lukas 2,21-38). Im Psalm 71 wird Zuversicht vermittelt, die ältere Menschen erfahren können, „Gott, die Zuflucht bis ins Alter" (Ps 71,9.18). Alten, Kranken oder Menschen mit Behinderung den Empfang der heiligen Kommunion zu ermöglichen, bedarf der Vorbereitung, damit aus der Begegnung mit oft zunächst fremden Personen nicht nur eine zutiefst menschliche, sondern auch eine Begegnung mit Gott möglich wird. Jeder dieser Besuche bei älteren Gemeindemitgliedern birgt neue, wunderbare und bereichernde Begegnungen in sich.

Nicht selten kommt es auch zu Begegnungen mit den Menschen, die aus anderen Ländern kommen, um alte Menschen zu betreuen. Sie fragen, wie in Deutschland die Men-

Pyxis mit Hostie für Krankenkommunion

schen seelsorgerisch betreut werden. Daraus ergeben sich „länderübergreifende“ Gespräche über Religion, Kirchenbesuche und Kirchenfeste. Wenn diese Betreuerinnen wissen, wie der Empfang der heiligen Kommunion zu Hause vollzogen wird, äußern sie vielfach den Wunsch auch die heilige Kommunion empfangen zu dürfen.

Krankenkommunion ist ein wichtiger Dienst, den die Gemeinde an den älteren Gemeindemitgliedern leistet, damit die letzte Lebensphase der Menschen darauf gerichtet sein kann, den Tod und die Hoffnung auf das ewige Leben zu erwarten.

Gott ist vorausgegangen, um uns eine Wohnung zu bereiten.

Hildegard Frevel
(langjährige Kommunionhelferin)

Wenn Ihnen auch jemand bekannt ist oder Sie selbst nicht mehr zu den Gottesdiensten kommen können, aber einen Besuch mit Spendung der Krankenkommunion wünschen, so sagen Sie bitte den Seelsorgern oder den Sekretärinnen im Pastoralbüro Bescheid.

Vielleicht möchten Sie die Gemeinde auch in diesem Dienst unterstützen? Dann wenden Sie sich bitte an Kaplan Steiner, der für die Kommunionhelfer Ansprechpartner ist und Ihnen auch Schulungstermine des Erzbistums vermittelt.

Begegnung mit unserer Nachbarstadt Siegburg

Kennen Sie unsere Nachbarstadt Siegburg und ihre Geschichte? Nicht nur, dass sie ihr 950-jähriges Bestehen feiert – es gibt historische Beziehungen zwischen unserer Kirche St. Augustinus in Menden und dem Kloster auf dem Michaelsberg - und einem bekannten Kirchenlied.

Michaelsberg vom Dachgewölbe der Kirche St. Augustinus (Menden) fotografiert.

Vielleicht kennen Sie ja die Mendener Pfarrkirche, von der man nicht behaupten kann, sie sei mit Heiligenstatuen überladen. Leicht werden jedoch die beiden Heiligenfiguren im Mittelschiff übersehen. Vom Eingang her betrachtet hängt an der letzten Säule links vor dem Querschiff die Statue des Patrons der Kirche, der Heilige Augustinus. Etwas schwieriger ist ohne Hilfe der Heilige zu identifizieren, dessen Abbild sich genau am Pfeiler vis à vis befindet.

Unverkennbar handelt es sich bei dem Heiligen um einen Bischof, denn auf dem Kopf trägt er die Mitra und in seiner linken Hand hält er einen Bischofsstab. Mit seiner anderen Hand trägt er das Modell einer Kirche. Offensichtlich war der Heilige auch als Bauherr für eine oder mehrere Kirchen von Bedeutung. Doch damit ist immer noch nicht klar, welchen Heiligen die Statue darstellen soll. In seinem fundierten Werk „Im Weinberg des Herren“ identifiziert Paul Henseler ihn auf Seite 18 als den Heiligen Anno, der 1064, also vor 950 Jahren, das Klosters auf dem Michaelsberg gründete und damit zum Gründungsvater der Stadt Siegburg wurde. Doch wer war dieser heilige Anno und was hat er mit Menden zu tun?

St. Augustinus vom Michaelsberg aus fotografiert.

Der Kölner Erzbischof Anno II. ist ein Musterbeispiel dafür, dass es äußerst problematisch ist, heutige Beurteilungskriterien auf Menschen früherer Zeiten anzuwenden. Kindesentführer, Kirchenfürst, rigoroser Machtpolitiker – das fällt uns heute nicht als Erstes zu einem Bischof ein. Im Jahr 1062 brachte er durch einen Überfall den jungen Herrscher Heinrich IV. in seine Gewalt. Mit Rücksichtslosigkeit ließ er 1074 einen Aufstand der Kölner Bürger mit aller Härte niederschlagen. Jörg Kastner hat in seinem historischen Roman „Anno 1074. Der Aufstand gegen den Kölner Erzbischof“ dieses Thema aufgegriffen.

Sicher stellt man sich so keinen Heiligen vor, aber man sollte bedenken, dass das Mittelalter viel grausamer und rücksichtsloser war, als wir dies heute akzeptieren können. Es gab noch keine Menschenrechte, die einen humaneren Umgang mit den Gegnern hätte bewirken können. Die Idee der Menschenrechte entstand erst im 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung, also lange nach Anno.

Auf der anderen Seite soll Anno in seiner Amtszeit alle Gemeinden seines Bistums besucht, sich im besonderen Maße um Arme gesorgt und sogar ein Krankenhaus erbaut haben. Auch als reformfreudiger Bischof – er unterstützte die Kirchenre-

formbewegung des 11. Jahrhunderts – und Kloster- und Kirchengründer, darunter das Reformkloster auf dem Siegburger Michaelsberg und Maria ad gradus und Sankt Georg in Köln, machte er sich einen Namen. Bei aller Härte war Annos Wirken ausgezeichnet durch seinen verzehrenden Eifer in geistlichen Dingen und seine fromme Neigung zur Askese. Am 4. Dezember 1075 starb er in Siegburg und ist dort im Annoschrein aufbewahrt. 1183 wurde er heiliggesprochen. Insgesamt kann man Altabt Placidus Mittler zustimmen, wenn er den Heiligen als eine „schwierige Persönlichkeit" charakterisiert.

Doch warum ziert die Mendener St. Augustinus-Kirche eine Statue dieses Heiligen? Schon Anno II. erwarb für seine Klostergründung auf dem Michaelsberg ein Drittel des Besitzes an der Kirche in menedon, also Menden. Im 18. Jahrhundert besaß die Abtei Siegburg den großen und kleinen Zehnt an der Mendener Kirche und war dadurch zuständig für den Erhalt der Kirche und des Chores. Durch die Säkularisierung 1803 übernahmen das Herzogtum Berg und später der Staat Preußen die Rechte der Abtei. Diese knappen Ausführungen zeigen die jahrhundertelangen engen Beziehungen zwischen der Abtei auf dem Michaelsberg und der Kirche zu Menden und rechtfertigen damit, sich an dieser Stelle mit unserer Nachbarstadt zu befassen und ihr zu ihrem Jubiläum zu gratulieren.

Ein weiterer Aspekt, der die überregionale und kirchliche Bedeutung unserer Nachbarstadt belegt, sei angesichts des Stadtjubiläums hier erlaubt. Zu den berühmtesten, weltweit bekannten Kirchenliedern zählt „Ein Haus voll Glorie schauet". Viele Christen singen es voller Inbrunst. Auch Johannes Paul II. war von ihm besonders angetan. Die wenigsten Sänger wissen jedoch, dass dieses Lied von Joseph Mohr getextet und komponiert wurde, der vor 180 Jahren am 10. Januar 1834 am Fuße des Michaelsberges das Licht der Welt erblickte. Auch das ebenfalls allseits bekannte Marienlied „Maria, breit den Mantel aus" stammt aus seiner Feder, aber nicht das Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht", das sein Salzburger Namensvetter schrieb. Wenn wir uns dem Text in seiner alten Fassung zuwenden und uns dabei nur auf die ersten vier Strophen beschränken, so wird der Bezug zu Siegburg deutlich. Als Joseph Mohr den Text verfasste, hatte er wohl den Michaelsberg, den er von Kindheit an kannte, vor seinem geistigen Auge. Aber auch der historische Hintergrund des Kulturkampfes,

Die Anno Statue in Menden

also der Auseinandersetzung der Katholischen Kirche mit dem Staat Preußen, auf dessen Höhepunkt fast alle preußischen Bischöfe im Gefängnis saßen, ist für das Textverständnis unverzichtbar.

Ein Haus voll Glorie schauet
weit über alle Land,
aus ew'gem Stein erbauet
von Gottes Meisterhand.

Gar herrlich ist's bekränzet
mit starker Türme Wehr,
und oben hoch erglänzet
des Kreuzes Zeichen hehr.

Wohl tobet um die Mauern
der Sturm in wilder Wut;
das Haus wird's überdauern,
auf festem Grund es ruht.

Ob auch der Feind ihm dräue,
Ansturm der Hölle Macht:
Des Heilands Lieb und Treue
auf seinen Zinnen wacht.

Wer den Blick auf den Michaelsberg kennt, dem wird der Textbezug zu Siegburg direkt ins Auge springen. Vielleicht kann man sogar von einem Heimatlied sprechen, das nicht nur die Bedeutung des Michaelsberges für Siegburg belegt, sondern für die ganze Region und die ganze katholische Christenheit. Aber auch die Betonung der Wehrhaftigkeit der Kirche angesichts der vielfältigen Bedrohungen durch die staatliche Macht im Zuge des Kulturkampfes wird überdeutlich. Ob allerdings heute noch die Vorstellung einer Kirche als feste, unerschütterliche Burg ein angemessenes Kirchenbild ist oder ob vielleicht das Bild der Kirche als Schiff zeitgemäßer ist, das den Stürmen der Welt ausgesetzt, aber auf dem Weg zum sicheren Hafen bei Christus ist, soll und kann hier nicht diskutiert werden.

Erich Pötz

Anmerkung der Redaktion: Die Strophen 2-5, die sowohl im „alten" wie auch im „neuen" Gotteslob (Nr. 478) die vom ursprünglichen Lied genommene erste Strophe fortführen, greifen das alttestamentliche Bild von Gottes Zelt und seinem wandernden Volk wieder auf. Das zweite Vatikanum (1962-1965) hat damit auch in den Dokumenten ein neues Kirchenverständnis auf den Weg gebracht. Gott ist heute in menschlichen Gebärden den Menschen nah (Strophe 4).

Ein ‚Rendezvous' mit Gott …

Kann ich gelingendes Begegnen auch einüben? Auch mit Gott? Ist es nur eine Frage der Einstellung oder von Aufmerksamkeit? Eine Geistliche Begleiterin erzählt …

Labyrinth im Kloster Helfta

„Das ist etwa so wie bei einem Ehepaar: Das Jahr über leben die beiden zusammen. Es mag auch Zeichen, Gesten und Geschenke geben, an denen deutlich wird, dass die Liebe nicht gestorben ist. Doch der Raum der Sehnsucht wird durch die Kinder, die Arbeit und viele Aufgaben begrenzt. Darum freut sich jeder von ihnen das ganze Jahr über auf die Urlaubszeit, in der sie ganz und ausschließlich füreinander und miteinander „sein" können und nichts diese Zweisamkeit stört. Das ist dann auch die Zeit, in der Erstarrtes wieder zum Leben erwacht. Hindernisse können besprochen und ausgeräumt, Verdrängtes und Unterdrücktes ans Licht gebracht und neue Dimensionen der Beziehung entdeckt werden. Jedenfalls besteht dazu die Chance, solange die Sehnsucht groß und die Entschlossenheit fest genug ist." (Alex Lefrank, in: Umwandlung in Christus. Die Dynamik des Exerzitienprozesses S.83)

Mit dieser eingängigen Beschreibung vom Wert achtsamer Beziehungspflege zeigt der Jesuit Alex Lefrank auf, wie auch Spiritualität, Glaube nichts anderes sind als eine Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch, für die in gleicher Weise gilt: Es braucht besondere Zeiten der Verdichtung, in der die Beziehung neu belebt und intensiviert wird und die gemachten Erfahrungen den Alltag nachhaltig bestimmen und prägend verändern können.

Als besondere Form der Beziehungspflege mit Gott rief Ignatius von Loyola (1491-1556) die Exerzitien ins Leben. Sie sind nunmehr 450 Jahre alt und dennoch von bleibender Aktualität, weil sie zeitlos das menschliche Dasein in all seinen Dimensionen anrühren, zu einer tieferen Verwurzelung im Glauben führen und in eine lebendige Christusbeziehung finden lassen.

Das Wort „Exerzitien" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „üben". Unser ganzes Leben besteht aus Einüben und Ausüben. Nur wer übt, lernt stehen und gehen, sprechen und lesen oder ein Instrument spielen. So üben wir uns auch ein in Kommunikationsformen, Verhaltensweisen und Haltungen, die für ein gelingendes Miteinander im zwischenmenschlichen Bereich grundlegend sind.

Das ist im spirituellen Leben nichts anderes.

Ignatianische Exerzitien sind Übungen, die helfen, mit Gott und sich selbst in Beziehung zu sein und achtsam zu werden für die Gaben und Aufgaben, die das Leben anbietet.

In Exerzitien geht es um die ganz persönliche und einmalige Beziehung zwischen Gott und einem Menschen, darum, „dass der Schöpfer und Herr selbst sich seiner frommen Seele mitteilt.". (Ignatius von Loyala, in: Die Exerzitien (EB 15))

Sie ermöglichen einem Menschen, an einem stillen Ort mit Gott allein zu sein, in Gottes liebender Gegenwart aufmerksam auf das eigene Leben zu schauen, ihm zu begegnen und zu antworten, dass es das Ziel sei, „Gott in allem zu suchen und zu finden".

Diesem Ziel dienen verschiedene Formen von Exerzitien.

Das Besondere an Ignatianischen Einzelexerzitien ist, dass man für eine längere Zeit des Rückzugs aus dem Alltag an einen ruhigen Ort in die Stille geht zur Begegnung mit Gott und seinem Wort. Dazu gehören durchgehendes Schweigen, mehrere Zeiten zu Gebetsübungen auf den Tag verteilt, ein tägliches Gespräch mit einer/m ausgebildeten Geistlichen/BegleiterIn, Übungen zur Leibwahrnehmung, die Mitfeier der Eucharistie und das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit.

Wenn die Exerzitien gleichzeitig von mehreren Menschen gemacht werden, sind gewöhnlich einige wenige gemeinschaftliche Elemente vorgesehen: die gemeinsame Feier von Gottesdiensten, Mahlzeiten im Schweigen und Körperübungen, um das Leibbewusstsein zu üben.

In ihrer Vollform dauern diese Exerzitien 30 Tage, aber meistens werden fünf bis zehn Tage in vielen Klöstern und Exerzitienhäusern angeboten.

Neben diesen klassischen Exerzitien gibt es weitere vielfältige Formen wie Wanderexerzitien, wo die Gebetsübungen mit Wandern in der freien Natur verbunden werden; Filmexerzitien, wo ausgewählte Filme den Anstoss geben zu Gebet und Besinnung; Straßenexerzitien , wo die Orte der Gottesbegegnung die zufälligen, nicht geplanten Begegnungen auf der Straße sowie an Plätzen sind, wo sich Menschen am Rande aufhalten.

Bei Exerzitien im Alltag geht der berufliche und familiäre Alltag weiter. Über mehrere Wochen lang kommt man zu wöchentlichen Treffen zusammen, um sich über seine Erfahrungen auszutauschen, verschiedene Gebetsweisen einzuüben und Impulse und Anregungen für die tägliche Gebetszeit der nächsten Woche zu Hause zu erhalten.

Exerzitien auch im Internet

Bei all diesen Exerzitienformen, die geprägt sind von ignatianischer Spiritualität, geht es im Kern um ein liebe-vollere Begegnung in allen Bezügen: mit Gott, mit sich selbst, mit den Menschen, mit der Welt, mit der gesamten Schöpfung.

Haben Sie Lust bekommen und sind neugierig geworden auf die ein oder andere Form eines solchen ‚Rendezvous mit Gott'?

Dann können vielleicht die nächsten „Exerzitien im Alltag" das Passende für Sie sein!

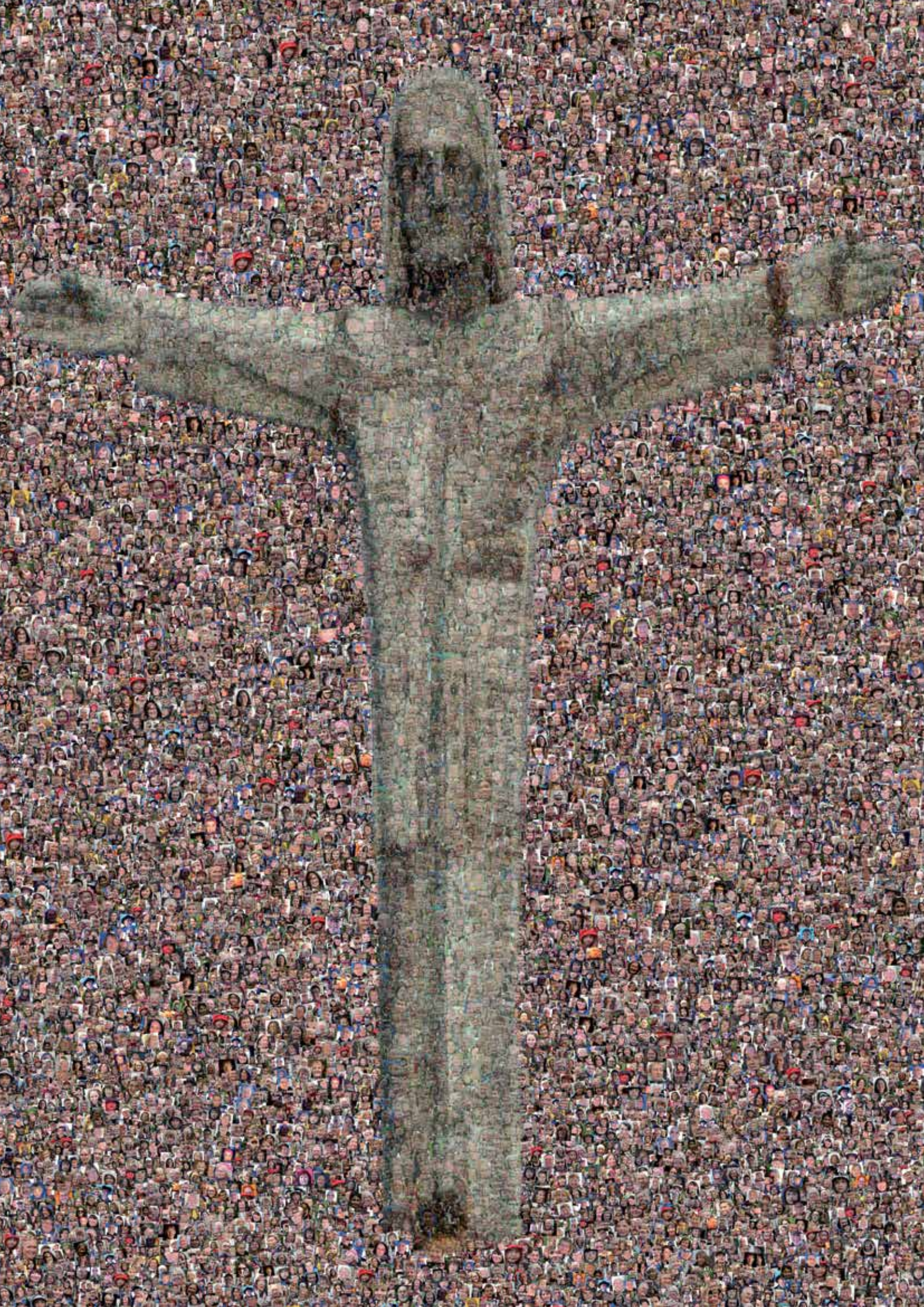
Sie werden in unserem Seelsorgebereich Sankt Augustin wieder in der Zeit von Ende Oktober bis Anfang Dezember stattfinden. Nähere Informationen dazu gibt es demnächst unter anderem auch auf unserer homepage: www.katholisch-sankt-augustin.de

Weitere Möglichkeiten finden Sie beispielsweise auch unter:
www.edith-stein-exerzitienhaus.de
www.pastorale-begleitung.de

Fall Sie Interesse haben, mehr zu erfahren, können Sie mich gerne auch persönlich ansprechen. Ich freue mich auf eine Begegnung!

Dorothea Koch, Gemeindereferentin,
Geistliche Begleiterin
Telefon: 02241-319294
E-mail: koch.dorothea@
katholisch-sankt-augustin.de

Europäisches Taizé-Jugendtreffen in Straßburg



Kirche überraschend?

Sind Sie eher jemand, der sich fragt, was Kirche und die Frohe Botschaft heute denn noch Ihnen und der Gesellschaft wertvolles oder überhaupt hörenswertes zu sagen haben? Geschweige denn das auch noch in modernen sozialen Medien zu tun?
Oder sind Sie der Meinung, dass in der Gesellschaft vieles schief läuft und auch in sozialen Medien mehr Bedenken als Lebensfreude zum Tragen kommt? Und dass Kirche nur ganz fromm und wortgetreu auftauchen und sich bloß nicht auf jeden Trend einlassen sollte? Also nicht einfach so den Menschen begegnen sollte, wo sie gerade sind?

Vielleicht sind Sie aber auch ganz zwischen diesen beiden zugespitzten Positionen oder haben eine ganz eigene? Das wäre dann die Gelegenheit, das doch in einem Kommentar zu diesem blog zu beschreiben!

Allen Meinungen zu diesem Thema möchte ich ein paar Stichworte zufügen, die ich angeregt aus eigenen Beobachtungen und Gedanken im „viralen" und weniger viralen Netzbetrieb und vor allem aus der Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel gefunden habe …

Warum wollen über 47 Millionen Menschen sehen, wie eine Ordensschwester in einer Casting-Show singt? Wie begeistert ein Pfarrer nicht nur Hochzeitsgesellschaften, sondern auch über 28 Millionen Internetnutzer, die das Video anklicken, mit einem Halleluja? Was bedeutet das im Verhältnis zu etwas über 800 „Klicks" für eine inspirierende Predigt?

Es ist wohl nicht zu unterschätzen wie gut es ist, wenn Kirche auch mal überraschend „rüber kommt". Und wenn dabei noch der Inhalt und die Botschaft stimmen. Natürlich darf man fragen, ob da nur noch die Hülle im ungewohnten Ambiente der Reiz ist, aber es wird dem vielschichtigen Phänomen nicht gerecht, es nur auf eine Seite zu reduzieren. Und es stecken bestimmt auch ganz konkrete menschliche Begegnungen dahinter, über die zu urteilen ich mich hüten würde. Wenn anschließend Paare zu den Seelsorgern kommen und kirchlich heiraten wollen, „wenn Du das auch so für uns singst", dann ist das nicht nur oberflächlich, sondern vielleicht der Einstieg in ein gutes Gespräch.

Vieles im Inter-netz lädt ein und macht Freude, genauer hinzuschauen, mitzudenken, mitzuteilen und mitzumachen. Die Seite „gottinkoeln.de" z.B. lädt immer wieder zu einem kontemplativen Blick auf alltägliches und ungewöhnliches ein.

Denn „unter dem Radarschirm unserer Wahrnehmung baut Gott an seinem Volk", gestalten Menschen Wirklichkeiten, die vielleicht manchmal mehr im ursprünglichen Sinn Kirche sein können, als es die klassische und nur in den uns jahrzehntelang vertrauten Formen verharrende (Pfarr-)Kirche ist. „Gott will unter den Menschen entdeckt werden" und im wirklich miteinander geteilten Leben .

Dazu kann die Einlassung auf heutige Medien, in denen sich Millionen Menschen und auch zehntausende in unserer Stadt bewegen hilfreich sein, das ist der Weg, zu dem uns auch Papst Franziskus anregen will. Uns alle!

Denn gerade in interaktiven Medien kommt es letztlich nicht nur auf einzelne Profis oder Stars an, sondern auf die „nicht-schweigende, sondern (mit)teilende Menge" – auch an Christen, an von Jesus und seiner Botschaft Begeisterten. Die aufmerksam schauen und begleiten und teilen und damit die Welt mitgestalten. Eben auch die sogenannten virtuellen Welten. Denn unsere Art miteinander zu reden und Begegnungen zu gestalten kann andere bereichern. „Unsere Kommunikation sei duftendes Öl für den Schmerz und guter Wein für die Freude. Unser Leuchten soll nicht von Tricks und Spezialeffekten ausgehen, sondern davon, dass wir mit Liebe und Zärtlichkeit dem zum Nächsten werden, den wir verwundet auf unserem Weg treffen. Habt keine Angst, Bürger der digitalen Umwelt zu werden."

Ich freue mich auf Begegnungen und miteinander in virtuellen und in kohlenstofflichen Welten – gestalten wir gemeinsam die Bürgerschaft der digitalen Umwelt!

Marcus Tannebaum

http://katholisch-sankt-augustin.de/himmelszeltkapelle-blog

Franz Meurer, Peter Otten „Wenn nicht hier, wo sonst? Kirche gründlich anders“

Der Stadtbezirk Höhenberg-Vingst in Köln gilt als Problembezirk und Sozialer Brennpunkt. Doch dank dem Engagement der katholischen Pfarrgemeinde vor Ort ist es gelungen, in diesem Bereich Netzwerke aufzubauen, die dem Viertel ein neues Selbstbewustsein geben.

In ihrem Buch „Wenn nicht hier, wo sonst?“ (ISBN-10: 3579065602) beschreiben der ehemalige Pastoralreferent der Gemeinden, Peter Otten, und der langjährige Pfarrer Franz Meurer, wie es ihnen gelungen ist, Kirche mit der Lebenswelt der Menschen vor Ort in Berührung zu bringen.

Dieses Buch können sie in allen unseren KÖB's ausleihen

Höhenberg-Vingst (kurz HöVi) ist in Köln inzwischen zum Synonym für gelebte Nächstenliebe geworden. In den letzten Jahren sind hier im Umfeld der katholischen Kirchengemeinden Projekte entstanden, die die soziale Situation im Viertel nachhaltig verbessert haben und den Menschen vor Ort ein neues Selbstbewusstsein gegeben haben.

Wer beginnt dieses Buch zu lesen, ist von der ersten Seite an fasziniert. Staunend nimmt man als Leser wahr, wie einfach es sein kann, Menschen zu erreichen, wenn man ihre Sorgen und Nöte, Hoffnungen und Freuden ernst nimmt. Die Art und Weise, wie hier eine für alle offene Kirche gelebt wird, kann begeistern. Hier wird sich nicht (zu) lange gefragt, was wohl angesichts des politischen und kirchlichen Rahmens erlaubt wäre, sondern es wird getan, was nötig scheint, um Menschen zu helfen. Oft sind es nur kleine Schritte, die aber nachhaltige Wirkung zeigen. Nicht selten entstehen Projekte, bei denen man staunend davor steht, dass so etwas im kirchlichen Kontext möglich ist. Kirche erscheint hier gründlich anders als an vielen anderen Orten. Verblüfft ist man als Leser, was alles möglich wird, wenn Menschen beginnen, für einander da zu sein. Nie scheint es Geldprobleme zu geben, immer gibt es Spender und Gönner, die durchaus mit großen Summen sinnvolle Projekte unterstützen.

Das Buch betreibt im besten Sinne Narrative-Theologie. In kleine Begebenheiten und Geschichten wird erzählt, wie sich auch heute Reich Gottes da ausbreitet, wo niemand damit zu rechnen scheint: bei den Armen, den Benachteiligten, den am Rande der Gesellschaft stehenden. Das Buch zeigt auf, dass es trotz kircheninterner Krise möglich ist, hervorragend Pastoral zu betreiben, die Menschen berührt und echte Lebenshilfe ist. In einer Zeit, in der man der Kirche nicht mehr viel zutraut und in der man sich in der Kirche nicht mehr viel zutraut, beschreibt das Buch einfache Möglichkeiten, Kirche mit großer Wirkung für die Menschen zu gestalten. Und genau das ist eine der Stärken dieses sehr empfehlenswerten Buches.

Frank Reintgen (http://www.futur2.org)

GEWINNSPIEL

Macht Sie dieser Buchhinweis neugierig? Oder sogar unruhig? Was berührt Menschen in unserer Stadt, wo ist Hilfe nötig? Wünschen Sie sich Projekte? Was möchten Sie unterstützen?

Schreiben Sie uns Ihre Ideen oder Gedanken - einfach in ca. drei Sätzen, unfertig, aber spontan, auch kreativ ...

per mail an die Redaktion fuenfachtel@katholisch-sankt-augustin.de

oder direkt in den blog unter dem Label „EvangeliiGaudium“ http://himmelszeltkapelle.blogspot.de/search/label/EvangeliiGaudium

(die mails möchten wir dann auch - wenn gewünscht anonymisiert - in den blog stellen)

Unter allen Vorschlägen, die bis zum 1.9. bei uns oder im blog eingehen, verlosen wir drei Exemplare des hier beschriebenen Buches, die uns von den Autoren dafür zur Verfügung gestellt wurden.

Unterstützung für Projekte in Afrika und Indonesien durch Fastenessen in St. Anna

Eigentlich eine leichte Rechenaufgabe: Für wie viele Esser reichen 40 Liter Eintopf und Brot und Aufstrich und Saft, Kaffee und Tee? Der „Eine-Welt-Kreis“ in St. Anna hatte zum inzwischen schon traditionellen „Fastenessen“ eingeladen. Und sämtliche Sitzplätze waren rasch besetzt. Zwei schmackhafte Eintöpfe waren schnell von den über 80 Teilnehmer/innen aufgegessen. Zudem gab es ein reichhaltiges Angebot an fair gehandelter Ware. Trotz Fastenzeit waren vor allem die Süßwaren von Lakritzbären über Schokorosinen bis zu getrockneten Mangos heiß begehrt. Auch der Vorrat an fair gehandelten Schokoladenosterhasen war schnell ausverkauft. Der Erlös von 500 Euro geht an Projekte in Monduli/Tansania und Indonesien.

Zuvor schon hatte der Eine-Welt-Kreis den Familiengottesdienst durch die Auswahl von Texten und Liedern gestaltet. Der sich in Gründung befindliche „No name“-Chor unterstützte eindrucksvoll den Gottesdienst, zu dem auch die Kommunionkinder mit den Fürbitten beitrugen.

Dem Eine-Welt-Kreis können sich gerne weitere Mitglieder anschließen. Denn auf vielen Schultern trägt es sich leichter. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat findet der Verkauf fair gehandelter Waren im Pfarrheim zwischen 11 und 13 Uhr statt. Wer mitmachen möchte, nehme bitte unter gsatlange@web.de Kontakt mit Susanne Lange auf.

Martin Thull

Kabarettabend für Frauen - Reinerlös an KFD Projekt in Brasilien

Immer wieder veranstaltet die Katholische Frauengemeinschaft St. Augustinus einen geselligen Abend für einen guten Zweck. Die Frauenkabarettgruppe WA(H)REN DORF-FRAUEN arbeitete Alltagsgeschehnisse satirisch im Haus Menden auf: „Frau zu sein ist wirklich... man muss denken wie ein Mann, sich geben wie eine Dame, aussehen wie ein junges Mädchen und arbeiten wie ein Pferd.“

Die WA(H)REN DORF-FRAUEN zeigten nicht nur, wie „Frau“ die Probleme des Alltagslebens zwischen Gentechnik und Schwiegermüttern oder zwischen Alterssicherung und Schwarzwälder Kirschtorte bewältigt. Sie hatten die Lacher auf ihrer Seite und die anwesenden Damen konnten sich in dem einen oder anderen Sketch selbst erkennen. Dank der engagierten Bewirtung durch die Damen der KFD konnte nach Abrechnung der Kosten ein Reinerlös von 950 Euro an Schwester Amata überwiesen werden, die als Steyler Missionarin das Projekt in Brasilien leitet.

Vor ca. 25 Jahren begann es am Stadtrand von Sao Paolo als Krankenseelsorge. Weil so großer Bedarf bestand, wurde ein Kindergarten gegründet, in welchem bis heute täglich 100 Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren sowie 50 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren betreut werden. Außerdem gibt es noch eine Frauengruppe mit Schwangerschaftsberatung.

Da die Regierung den Kindergarten nur zu geringen Teilen unterstützt, ist die Spende eine große Hilfe – auch Dank der Mithilfe der vielen Damen, die gerne zu solchen Veranstaltungen und Begegnungen kommen.

Eva Königshofen

Lieber Leser,
in der Rubrik „Aktuelles“ sollen künftig Artikel aus den fünf Gemeinden veröffentlicht werden.
Hierfür benötigen wir Ihre Unterstützung. Bitte senden Sie Ihre Beiträge bis spätestens **02.10.2014** an **fuenfachtel@katholisch-sankt-augustin.de**. Das Leitthema des nächsten Heftes heißt „Behütet“.

Wofür braucht man Wasser ohne Seife?
- Bibelwoche Taufe -

Taufe. Viele Kinder in den Kitas und Familienzentren in Sankt Augustin sind getauft, doch was genau heißt eigentlich Taufe? Um diese und viele andere Fragen rund um das Thema Taufe ging es in der Bibelwoche Taufe, mit der sich die Kleinsten aus unserem Seelsorgebereich beschäftigt haben.

Im Rahmen der Bibelwoche wurden biblische Textstellen schauspielerisch und kreativ umgesetzt und mit den Kindern besprochen. Künstlerisch wurden Herzen, Brunnen und Kerzen gebastelt und gestaltet.

Es wurden Lieder gesungen, es wurde getanzt, erzählt und zusammen gelacht.

Die Kinder haben selber ihren eigenen Taufspruch gesprochen und zum Abschluss der Taufbibelwoche konnten sie die Taufen einzelner Kinder miterleben und mitfeiern.

Eine Woche voller Erfahrungen, nicht nur für die Kinder, sondern auch für ihre Erzieher/innen und Eltern.

Rebecca Martini

Taufe in St. Anna

KÖB Ort der Begegnung

Als ich die erste Ausgabe von „Fünfachtel“ gelesen habe wurde mir klar: Da gehören auch wir rein. Wir, das ist die Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) St. Maria Königin – denn unsere Bücherei ist, wie alle anderen KÖB's in unserem Seelsorgebereich, ein „Ort der Begegnungen“.

Menschen aller Konfessionen, ob nun aktive Kirchgänger oder nicht, begegnen sich bei uns.

Am Anfang steht das Stöbern in der reichhaltigen Buch-, CD- und DVD- Auswahl. Dabei begegnen sich Jung und Alt, und schnell entwickeln sich Gespräche. Ob man sich über das lebhafte Treiben in unserer Pfarrei unterhält, Erfahrungen und Informationen austauscht, oder auch ganz persönlich über ein privates Anliegen spricht. Nicht selten sind dies Themen rund um die Familie und Freunde bis hin zu Gedanken über Einsamkeit und Tod. Manchen kann man trösten durch einfaches Zuhören, Interesse zeigen und so die Einsamkeit für kurze Zeit vertreiben.

Auch fröhliche Erlebnisse und Anekdoten hört man, tauscht Strickanleitungen aus oder Kochrezepte. Manchmal kommt die eine oder andere Leserin mit einer Tüte selbstgebackener Plätzchen und ein paar Stücken Kuchen zum Probieren.

Ganz erstaunt bin ich, das wir in unserer kleinen Bücherei, jährlich ca. 4000 Besucher haben. Noch erstaunter ist, dass diese Zahl mit ganz geringen Abweichungen konstant bleibt.

In dieser Zahl sind nicht nur Leser erfasst, die Bücher ausleihen, sondern auch Menschen mit einem Anliegen, das die Pfarrgemeinde betrifft und die hier ein offenes Ohr finden

All diese Erlebnisse und Begegnungen in unserer familiären Bücherei sind der Grund dafür, dass unser Team von 11 Mitarbeiterinnen und 2 jugendlichen Mitarbeitern die Arbeit so angenehm empfinden und mit Freuden tun. Dafür ein herzliches Dankeschön an alle.

Helga Müller-Krugg

Gänseblümchen sind doch schön!

Kerstin liegt auf ihrem Bett und starrt die Decke an. Sie hat ziemlich schlechte Laune. In zwei Tagen hat ihre Mutter Geburtstag und sie hat noch immer kein Geschenk. Alles scheint irgendwie nicht das Richtige zu sein. Karsten, Kerstins großer Bruder, schenkt Mama ein Parfüm. Aber er bekommt auch viel mehr Taschengeld als sie. Zwanzig Euro im Monat! Kerstin bekommt fünf und das reicht ihr normalerweise auch. Aber eben nicht, wenn man für Mama ein teures Parfüm kaufen will. Und Papa anpumpen deswegen? Das findet sie blöd. Schließlich soll es ja ihr Geburtstagsgeschenk für Mama sein. Und wenn sie es von Papas Geld kauft, dann ist das doch doof! Also, das scheidet schon mal aus.

Etwas basteln – mit Schrecken erinnert sich Kerstin an die Adventszeit. Sie haben im Kunstunterricht aus einem kleinen Stück Stoff, einem Kochlöffel und ein bisschen Goldfolie einen Engel gebastelt. Doch Kerstins Engel sah eher aus wie ein Clown, der sich in der Jahreszeit geirrt hatte. Die Nase viel zu dick und rot, die Augen blau verschmiert und auf dem weißen Stück Stoff waren am Ende kleine braune Flecken. Keine Ahnung, wie die dahingekommen sind. Einfach scheußlich! Nee, Basteln scheidet auch aus!

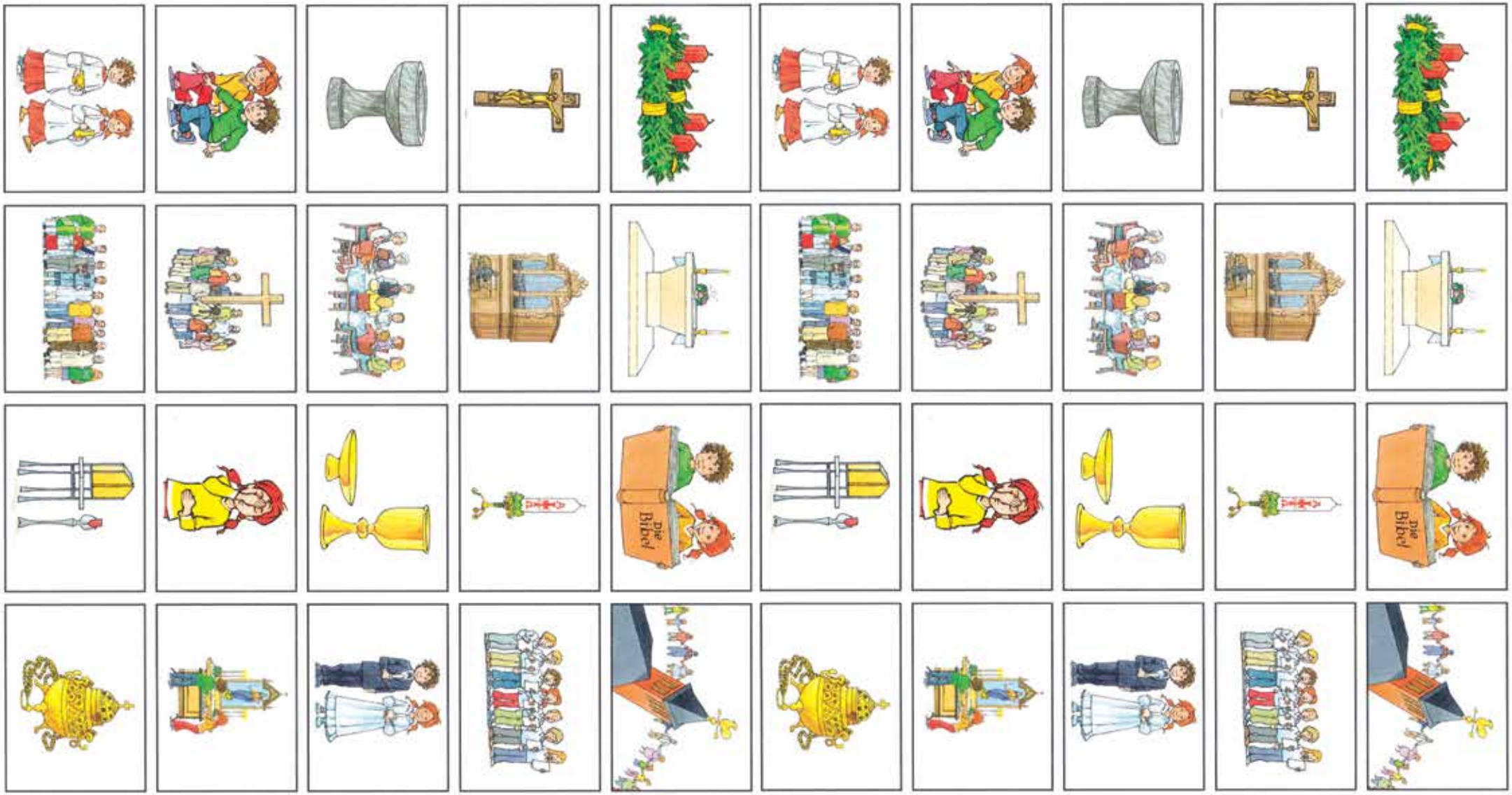
Und ein Bild malen – das ist eher etwas für Babys. Schließlich ist sie doch jetzt schon in der dritten Klasse. Damit kann sie Mama nun wirklich nicht mehr kommen. Aber was dann? Kerstin überlegt hin und her. Vor lauter Nachdenken schwirrt ihr der Kopf und ihre Stimmung ist nun endgültig auf dem Nullpunkt. Da ruft Mama von unten. Es ist Zeit. Heute ist Dienstag. Kerstin hat schwimmen. Missmutig schnappt sie sich ihre Schwimmtasche und trabt nach unten. Hoffentlich bringt sie das Training auf andere Gedanken.

Beim Abendessen ist Kerstins Stimmung viel besser. Ihr ist endlich etwas eingefallen. Sie könnte doch morgen ganz früh aufstehen, Brötchen holen und den Tisch schön decken. Das wär's doch! Genau ihre Kragenweite, das passt. Doch dann passiert es. Nach dem Abendessen winkt Karsten ihr geheimnisvoll zu. Sie soll ihm in sein Zimmer folgen, unauffällig versteht sich.

„Also, was gibt's denn so Geheimnisvolles?", fragt Kerstin ungeduldig. „Ich werde morgen das Frühstück machen und den Tisch decken. Ich habe mir sogar ein Rezept für Brötchen besorgt. Geht ganz leicht. Cool, nicht?" Kerstin starrt ihren Bruder an. Das darf doch nicht wahr sein! Da ist doch ihre Idee! Die kann ihr Bruder doch nicht so einfach mir nichts dir nicht für sich beanspruchen. Kerstins Magen rollt sich zusammen. Ihre Laune ist schlagartig wieder im Keller. „Aber,… aber." Ihre Worte überschlagen sich fast, sie stottert. „Das wollte ich auch machen!" „Ach, bitte, Schwesterchen. Ich hab doch schon das Rezept. Und dir fällt doch bestimmt noch etwas anderes ein. Mädchen sind darin viel, viel besser als Jungs." Karsten lächelte seine Schwester bittend an. Oh man, wenn der so guckt, dann kann man ihm einfach nichts abschlagen. Sagt Mama auch immer. „Also gut!" Kerstin lächelt gequält. So ein Mist. Jetzt hat sie wieder nichts für Mama.

Am nächsten Tag kommt Oma zu Besuch. Sie sieht sofort, dass mit ihrer Enkelin etwas nicht stimmt. Nach dem Kaffee trinken folgt sie Kerstin in ihr Zimmer. „Na, Kleines, was ist denn los?", fragt sie und setzt sich neben Kerstin aufs Bett. „Ich seh's dir doch an, dass dich etwas bedrückt." „Ach, dieser blöde Geburtstag!", knurrt Kerstin genervt. „Hmm, und was ist so blöd an diesem Geburtstag?", forscht Oma vorsichtig weiter. „Ich weiß überhaupt nicht, was ich Mama schenken soll. Das eine ist zu teuer, das andere kann ich nicht, das dritte finde ich doof." Oma überlegt einen Augenblick. „Ach, weißt Du, ich glaube, es kommt gar nicht so sehr darauf an, was du Mama schenkst, sondern wie Du es schenkst. Ein Geschenkt, was von Herzen kommt, muss gar nicht groß und supertoll sein." Dabei fällt ihr Blick auf die große Wiese vor dem Haus. Und auf einmal lächelt sie. „Es muss nicht immer ein großer Strauß Rosen sein, Gänseblümchen sind doch genauso schön! Weißt du, dein Papa stand bei seinem ersten Treffen mit deiner Mutter mit einen Strauß Gänseblümchen vor unserer Tür. Er war so aufgeregt gewesen, dass er den Strauß Rosen zu Hause auf dem Küchentisch vergessen hatte. Umkehren und ihn holen hätte zu lange gedauert, aber mit leeren Händen wollte er auch nicht dastehen. Deine Mama sagt immer, es ist der schönste Strauß, den sie je bekommen hat." Dabei zwinkert sie Kerstin zu. Diese nickt und lacht.

Memory



Verlag: HERDER
Autoren: Peter H. Emontzpohl, Julia Knop, Ursula Nothelle-Wildfeuer
Titel: Worauf wir bauen können - Rund um die Erstkommunion. Der Vorbereitungskurs

Gesund und lecker!
Der Johanniter-Menüservice.

Beratung und Bestellung:
02241 234230 / 0228 9628628
www.johanniter-bonn.de

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Bonn/Rhein-Sieg/Euskirchen
Einsteinstraße 13, 53757 Sankt Augustin

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

Mehr Sicherheit für Ihr Zuhause.
Der Johanniter-Hausnotruf!

Beratung und Bestellung:
02241 234230 / 0228 9628628
www.johanniter-bonn.de

Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Bonn/Rhein-Sieg/Euskirchen
Einsteinstraße 13, 53757 Sankt Augustin

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

50 Jahre im Einsatz
für die Menschen

Seit 1964
Ihr christlicher Finanzpartner

Steyler *Ethik* Bank
Wo Geld Gutes schafft

Arnold-Janssen-Str. 22 · 53757 Sankt Augustin
E-mail: info@steyler-bank.de